

Bluts- und Luzeigeblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N. 81.

33. Jahrgang.

Dienstag, den 13. Juli

1886.

Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses zu Schwarzenberg Sonnabend, den 17. Juli 1886, Nachmittags 3 Uhr

im VerhandlungsSaale der unterzeichneten Amtshauptmannschaft.

Die Tagesordnung ist aus dem Anschläge in der Hausflur des amtsauptmannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.
Schwarzenberg, am 8. Juli 1886.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Frhr. v. Birting.

Elbr.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 14. dieses Monats, Nachmittags 3 Uhr sollen im hiesigen Rathhause Saale 1 Winterüberzieher, 1 Kommode, 2 Wanduhren, 2 Spiegel, Bilder u. a. m. gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden.
Eibenstock, 12. Juli 1886.

Glaeser, Vollstreckungsbeamter.

Italienische Verhältnisse.

Man darf ein ganzes Volk nicht nach einzelnen Vorgängen beurtheilen; mitunter aber werfen einzelne Ereignisse grelle Streiflichter auf den gesammten Kultur- und Sittenzustand einer Nation und erheben sich dadurch über ihre eigene sachliche Bedeutung hinaus.

In Rom sieht man gegenwärtig mit größter Spannung dem Ausgange eines Prozesses entgegen, in welchem es sich um den Millionendiebstahl bei der Nationalbank des Königreichs Italien handelt. Es wurden seiner Zeit von Ancona nach Genua 2 1/2 Millionen Lira in Banknoten verschickt. Als man in Genua die Kisten öffnete, die die Scheine enthalten sollten, fand man darin nur ... Zeitungsmakulatur. Alle Beamten, die den Transport geleitet hatten, wurden verhaftet, langwierige Untersuchungen begannen, alle möglichen und unmöglichen Mittel (fogar Wahrsagerei und Magnetismus) wurden angewendet, die Diebe zu entdecken — aber umsonst. Endlich beschuldigte man einen gewissen Vaccarini, der Thäter gewesen zu sein, aber Vaccarini schien längst über alle Berge und die Nachforschungen nach ihm blieben fruchtlos. Endlich erlangte die Polizei die „sichere“ Kunde, der Gesuchte sei todt.

Vaccarini aber lebte ganz ruhig inmitten der Stadt und wohnte dicht neben dem Haupt-Polizeiamte! Mehreren seiner angeblichen Diebstahlgenossen wurde der Prozeß gemacht, sie wurden auch verurtheilt, aber das Volk war unzufrieden und noch mehr die bestohlene Bank, daß man die kleinen Diebe gefaßt habe, die großen aber entwischen ließ.

Bei dem Prozeß gegen die „Kleinen“ hatte sich als Advokat ein gewisser Lopez besonders ausgezeichnet. Es war dies ein armer junger Rechtsgelehrter, der sich erst kurz zuvor in Rom niedergelassen hatte und dem noch die Praxis fehlte. In dem Prozeß war er Officialverteidiger, was ja bekanntlich nicht viel einbringt. Trotzdem lebte er nach Beendigung desselben plötzlich auf großem Fuße, hielt sich Diener, Pferde und Wagen, machte mit Damen zweifelhaften Rufs kostspielige Reisen — kurzum er trieb einen fürstlichen Aufwand. Dieser schnelle Wechsel in seinen Verhältnissen erweckte Verdacht; man raunte sich zu, daß Lopez anstatt eines Verteidigerhonorars von den Dieben einen beträchtlichen Theil des Millionenraubes erhalten habe.

In Rom machte um jene Zeit ein Standaßblatt „Ezio II.“ viel von sich reden. Der Herausgeber war der „Volkstribun“ Coccapieller; dieser schrieb schlanke in seinem Blatte, Advokat Lopez habe die Hälfte der gestohlenen Summe von seinen Klienten in Verwahrung bekommen; aus dieser Quelle stamme auch dessen luxuriöses Auftreten. Lopez konnte erwidern, daß er es unter seiner Würde halte, sich gegen die Verdächtigungen des standalßächtigen Volkstribunen zu vertheidigen; aber er schränkte doch seinen Aufwand ein, schaffte Pferde und Equipagen ab und führte wieder ein solides Leben. Bald darauf wurde Coccapieller auch wegen seiner maßlosen Preßangriffe gegen das Ministerium verhaftet und die Verdächtigungen gegen Lopez gerietzen beim Publikum allmählich in Vergessenheit.

Nicht so beim Untersuchungsrichter! Der ließ Lopez heimlich beobachten. Etwa vor Jahresfrist stand gegen

den Professor Sbarbaro ein Prozeß an, welcher den Kultusminister durch die Pr.ße, in Briefen und ... thatsächlich beleidigt hatte. Lopez war sein Vertheidiger. Dieser donnerte im Gerichtssaale heftig gegen die Regierung und versprach für den nächsten Tag interessante Enthüllungen über die Minister vorzubringen. Dazu kam es aber nicht; er wurde noch am selben Abend verhaftet. Es wurde bei ihm Hausdurchsuchung vorgenommen und man fand dabei belastendes Material gegen ihn vor, so daß der Millionendiebstahl-Prozeß, in dem er einst als Vertheidiger auftrat, eine zweite Auflage erlebte, wobei Lopez als Angeklagter figurirt. Neben ihm erschienen noch 15 Personen auf der Anklagebank. Die Vertheidigung führen 15 Advokaten, darunter mehrere Abgeordnete. Die Staatsanwaltschaft hat 52 Zeugen vorladen lassen; die Nachfrage nach Zuhörerbillets war so groß, daß der Gerichtspräsident noch besondere Tribünen errichten ließ. Man nimmt an, daß der nun begonnene Prozeß etwa einen Monat dauern werde.

Wir haben geglaubt, diese interessante Vorgeschichte des Prozesses unseren Lesern unterbreiten zu sollen; in der nächsten Zeit werden die Blätter häufiger Notizen über die Gerichtsverhandlungen bringen, die durch das Vorstehende eine Illustration erhalten.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Meldung, daß Se. Majestät der Kaiser auf der Durchreise von Ems nach Gastein in München einen kurzen Aufenthalt nehmen werde, um den Prinzregenten zu begrüßen, wird den Münchener „Neuesten Nachr.“ jetzt als durchaus zuverlässig bezeichnet. In München soll diese Mitteilung lebhaft Freude hervorgerufen haben. Ein Besuch des Prinzregenten beim Kaiser ist nach der Rückkehr Sr. Majestät von Gastein zu erwarten.

— In den Reichslanden Elsaß und Lothringen stehen demnächst die Gemeinderathswahlen bevor und halten die eingeborene wie die eingewanderte Bevölkerung in einer gewissen Aufregung. Namentlich in den Hauptstädten Straßburg und Metz gehen die Wogen der Bewegung ziemlich hoch. In Straßburg hat sich ein aus angesehenen Persönlichkeiten der altangesessenen Bevölkerung bestehendes Komitee gebildet, welches in einem Aufrufe die Zusage gab, „daß keine Partei, keine Meinung von der zukünftigen Vertretung im Gemeinderath ausgeschlossen werden solle“. Trotzdem wurden aus der von dem Komitee aufgestellten Kandidatenliste die Eingewanderten grundsätzlich ausgeschlossen, worüber unter den Letzteren nicht geringe Verstimmlung herrscht. Da übrigens die Zahl dieser Eingewanderten sehr stark ist und auf 30,000 veranschlagt wird, so sollte man meinen, daß bei einer kräftigen und einigen Aktion die Altdeutschen recht wohl ansehnliche Erfolge eringen und nicht bloß eine Anzahl Gemeinderäthe auf eigene Faust durchsetzen, sondern auch bei den sicher nicht ausbleibenden Wahlkämpfen zwischen den verschiedenen Parteien (Liberalen und Ultramontanen) ihr Gewicht wirksam in die Waagschale werfen könnten. Anstatt zu lamentiren und die Hilfe der Regierung anzurufen, sollte man daher das Heil lieber in einer stolzen Selbsthilfe suchen.

— Oesterreich. An demselben Tage, an welchem in Prag die feierliche Enthüllung des Kaiser-Josef-Denkmal's hätte stattfinden sollen, die aber aus „Rücksichten auf die öffentliche Ordnung“ verboten wurde, hat laut einer aus Prag kommenden Mittheilung in dem der Prager Gemeinde gehörigen Paradiesgarten ein tschechisches Vereinsfest zu Gunsten der Errichtung eines Zizladenkmal's stattgefunden. Das in einem geschlossenen Vereinsgarten projektierte Kaiser-Josef-Fest hätte die Ruhe gestört — von dem in einem öffentlichen Vergnügungsort stattfindenden Fest zu Gunsten eines dem hussitischen Vandalenhauptling zu setzenden Monumentes war ein Gleiches nach Ansicht der Behörde nicht zu befürchten. Die Kaiser-Joseffeier verboten, die Zizlafeier erlaubt — dieses drastische Nebeneinander bedarf wohl keines Kommentars.

— Frankreich. Ein kürzlich erlassenes Gesetz bestimmt, daß die französischen Gemeinderäthe von jetzt an ihre Sitzungen öffentlich abhalten. Der Pariser Gemeinderath, immer bereit, sich politische Macht anzumessen, betrachtet die Öffentlichkeit als einen Sieg, dem andere entscheidendere folgen werden. In der ersten öffentlichen Sitzung des Gemeinderathes, die bereits vor der Verkündigung des Gesetzes gehalten wurde, sprach der Gemeinderath Hovelacque das große Wort gelassen aus, daß von dieser Sitzung an eine neue Ära anheben und die Öffentlichkeit der Gemeinderathssitzungen rasch eine neue Ordnung der Dinge herbeiführen werde; denn jetzt könne der Gemeinderath endlich in die große revolutionäre Ueberlieferung eintreten. Das Ziel der Revolutionäre ist die alte Kommune von Paris, vor der Paris und Frankreich zitterten und die dem Konvent ihren Willen vorschrieb. — Das Andenken an die Kommune von 1871 ist indessen wohl noch zu frisch, als daß man zu befürchten brauchte, Frankreich werde so bald unter die Herrschaft solcher Elemente zurückfallen.

— Rußland. Der „Schles. Ztg.“ schreibt man aus Warschau, es werde seit einiger Zeit unter den Polen in Rußland die Idee einer Verständigung zwischen Polen und Rußland lebhaft erörtert. Zu Gunsten einer solchen Verständigung wird die „große und nahe Gefahr“, die den Polen von Seiten Deutschlands drohe, geltend gemacht. Der amtliche „Warschewski Dnjewnik“ verhält sich indessen diesen Erörterungen gegenüber affallend kühl. Das Organ des Generalgouverneurs erklärt: „Die polnischen Politiker, welche einen gewaltigen Zusammenstoß zwischen der germanischen und der slavischen Welt in Aussicht stellen und für diese Eventualität das Polenthum als einen Wall bezeichnen, an welchem der deutsche Ansturm sich brechen wird, machen sich damit in sehr bedenklichem Grade der poetischen Lizenz und der patriotischen Ruhmredigkeit schuldig. Schon im Jahre 1812 hat sich diese polnische Legende als falsch erwiesen und das Polenthum konnte damals nicht einmal das von Napoleon I. soeben frisch geschaffene Fürstenthum Warschau von seinem Untergange retten. Und wenn die Kraft des Polenthums schon zu Anfang dieses Jahrhunderts sich als viel zu schwach erwies, was kann es heute bedeuten, heute wo die Stärke der Armeen nicht nach Hunderttausenden, sondern nach Millionen gezählt wird? Im Jahre 1870 haben die